



Bierhoff\_B\_2010

## Faul und arbeitsscheu oder fleißig und aktiv? Überlegungen zu einem produktiven Lebensstil nach Erich Fromm\*

Burkhard Bierhoff

Vortrag, auf der Herbsttagung 2009 der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft in Fuldata zum Thema „Arbeit – Faulheit – Grundeinkommen. Erstveröffentlichung in: *Fromm Forum* (deutsche Version), Tübingen (Selbstverlag), Nr. 14 / 2010, S. 45-56.

Copyright © 2010 by Professor Dr. Burkhard Bierhoff, Hochschule Lausitz in Cottbus, FB Sozialwesen, Lipezker Straße 47, D-03048 Cottbus, E-Mail: bbierhoff[at-symbol]hs-lausitz.de.

### Einleitung

Als ich den Vortrag<sup>1</sup> für diese Tagung zusagte, musste ich auch einen Arbeitstitel für mein Thema formulieren. Die Titelfrage „Faul und arbeitsscheu oder fleißig und aktiv?“ deutet an, dass eine Schere zwischen den Menschen entstanden ist, die „in Arbeit“ sind, und denen, die „ohne Arbeit“ sind. Wer keine Arbeit hat, ist wertlos und obendrein selbst schuld und wird letztlich als faul und arbeitsscheu stigmatisiert. Wer hingegen Arbeit hat, steht auf der Sonnenseite, kann an der Konsumgesellschaft partizipieren und vermag sein Leben zu gestalten. So der oberflächliche Augenschein.

Ich möchte mit Grundgedanken des normativen Humanismus beginnen, den Erich Fromm vertreten hat. Vermutlich wird Ihnen sein Buch *Haben oder Sein* (1976a) bekannt sein. In diesem Buch formulierte Fromm zentrale Ideen, die einen grundlegenden Beitrag zur Überlebensfähigkeit unserer Kultur bedeuten können: das

Sein wird gegenüber dem Haben gestärkt. Die humanistische Grundidee eines anderen seinsorientierten Lebens bedarf jedoch einer materialen Grundlage für ihre Realisierung. Diese Grundlage sehe ich mit dem *bedingungslosen Grundeinkommen* gegeben. Meine These ist also, dass das Grundeinkommen eine unerlässliche Voraussetzung für eine zunehmende Seinsorientierung im Lebensstil ist.

So wichtig das Grundeinkommen sein mag, es darf nicht als eine isolierte Maßnahme betrachtet werden. Für Fromm ist das Grundeinkommen verbunden mit der Forderung, Abschied zu nehmen von dem zentralen „Prinzip des maximalen Konsums“, dem „Nimmersattprinzip“ (Rudolf Bahro). Wenn das Grundeinkommen mehr sein soll als eine Subvention entfremdenden Konsums, muss mit ihm eine durchgreifende Veränderung des Lebensstils verbunden sein. Ich werde versuchen, zu der Fragestellung beizutragen, wie das Grundeinkommen einen Ansatz für die Veränderung des Lebensstils bilden kann.

Zunächst werde ich das Grundeinkommen kurz umreißen, ohne allerdings auf Details der verschiedenen Positionen einzugehen. Dann werde ich der Position von Erich Fromm Raum geben und auf das Menschenbild und die Frage, ob der Mensch von Natur aus faul ist, eingehen. Gegenüber der weit verbreiteten gesellschaftlichen Auffassung, der Mensch müsse aufgrund

<sup>1</sup> Vorliegende Fassung ist eine Überarbeitung des Vortrags, der am 19. September 2009 in Fuldata gehalten wurde. Ein Transkript des Vortrags ist unter dem Titel: „Kann das bedingungslose Grundeinkommen einen produktiven Lebensstil fördern?“ unter der Adresse „<http://www.bierhoff.de.vu>“ oder „<http://freenet-homepage.de/Bierhoff/Bierhoff-2009a.pdf>“ als pdf-Datei im Netz zugänglich, kann jedoch nicht gespeichert und ausgedruckt werden.



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

seiner Faulheit und Bequemlichkeit zur Arbeit angetrieben und kontrolliert werden, illustriere ich anhand einiger Passagen aus einem vor ein- einhalb Jahren geführten Interview eine andere Art menschlicher Bezogenheit zur Arbeit. Dabei kommen beispielhaft einige zentrale Erfahrungen von Menschen, die von der gegenwärtigen Krise des Systems in Mitleidenschaft gezogen werden, zum Ausdruck.

### Gesellschaft ohne Hochkultur?

Wenn sich eine Gesellschaft als Hochkultur verstehen will, muss sie bestimmte Kriterien erfüllen. Sie braucht einen gewissen Wohlstand, der nicht zu ungleich verteilt ist. Sie braucht die Teilnahme möglichst vieler Menschen am gesellschaftlichen Leben mit sozialer Verantwortung und Engagement. Und sie braucht eine Blüte der Kultur, die über die Erfüllung von Grundbedürfnissen hinausreicht und den Menschen genügend Raum zur freien Entfaltung bereitstellt, ihn partizipieren lässt an Musik, Kunst, Theater, Literatur.

Die Abwesenheit von Gier und Repression, verbunden mit Liebe und Vernunft in der Erziehung der Kinder und der Gestaltung der gesellschaftlichen Beziehungen, sowie menschenwürdige Arbeitsverhältnisse wären selbstverständliche Bedingungen einer solchen hohen Kultur. Diese Kultur wäre auch eine Kultur der Freiheit, die den Menschen den chancengleichen Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen der Bedürfnisbefriedigung eröffnet und es ihnen erlaubt, neue Bedürfnisorientierungen hervorzubringen, die nicht nach dem Drehtürprinzip organisiert sind. – Das Drehtürprinzip bedeutet, dass keine Entwicklung der Bedürfnisse erfolgt. Das befriedigte Bedürfnis ist eine gewisse Zeitlang stillgestellt und es taucht danach in ähnlicher Form wieder auf, ohne dass eine Dynamik der Veränderung und des Wachstums in Gang gesetzt wurde.

Heute haben viele nachdenkliche Menschen in der westlichen Zivilisation eine Vorstellung entwickelt, wie ein produktiver Lebensstil aussehen könnte. Das Fromm-Buch *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft* von 1976 verdankt seinen Erfolg auch der Sehnsucht vieler Menschen nach einem erfüllten Dasein. Manche Anregungen haben die persön-

che Lebensweise und die Bereitschaft zur Neuorientierung in den Mittelpunkt gestellt, so als könnten die Menschen, die guten Willens sind, ihren Lebensstil durch einen einfachen Akt der Entscheidung im produktiven Sinne ändern. Es soll nicht in Frage gestellt sein, dass eine solche Veränderung unter bestimmten Bedingungen möglich ist, aber im Allgemeinen ist das Problem, dass man sich nicht am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen kann. Also brauchen die Menschen unterstützende Bedingungen, um eine andere, alternative Lebensweise zu realisieren. Diese Bedingungen können nicht von außen implantiert werden, sondern müssen sich innerhalb der Gesellschaft und ihren Widersprüchen entwickeln.

Die ökonomischen und sozialen Veränderungen, die für den neoliberalen Kapitalismus typisch sind, haben Entwicklungen in der Lebenswelt eingeleitet, die einen großen Teil der Bevölkerung in Bedrängnis bringen. Prekäre Arbeitsverhältnisse, Arbeitslosigkeit, psychische Verelendung und Verarmung haben zu eingeschränkten Blickwinkeln auf das eigene Leben geführt und die eigenen Potenziale verschüttet. Wer mit dem Rücken an der Wand steht, sich sorgt und ängstigt, steht eher in der Gefahr, seine Möglichkeiten zu verfehlen, als jemand, der in relativ gesicherten Verhältnissen lebt und sein Leben ohne Existenzsorge in Alternativen gestalten kann.

In einer Situation, die sich global zugespitzt hat – was etwa an neoliberalen Wirtschaftsstrategien und dem demonstrativen Überkonsum auf Kosten der Menschen in den armen Länder ablesbar ist –, ist ein Einfallstor für eine produktive Befriedung nationaler und übernationaler Lebenszusammenhänge zukunftsrettend. Entsprechende Ideen sind schon eine Zeitlang vorhanden oder haben unsere Kultur begleitet, wie z.B. die Lebendigkeit und Produktivität in der Orientierung am Sein. Die Frage ist jedoch, ob es ein *Schlüsselkonzept* gibt, das über diese „richtigen“ Ideen hinausreicht und die Möglichkeit eröffnet, diese Ideen mit einer materialen Basis auszustatten. Es muss also ein Organisationsprinzip der Umsetzung solcher Ideen wie Seinsorientierung, Produktivität gefunden werden, das eine Dynamik der Veränderung in Gang setzt und unterstützt. Diese materiale Basis müsste z.B. die



folgenden Kriterien erfüllen:

- sie müsste strukturell vereinbar sein mit den Veränderungen der Arbeitsgesellschaft im neoliberalen Kapitalismus
- sie müsste das Nachhaltigkeitsdreieck von Ökonomie, Ökologie und Sozialem von dem Primat der Ökonomie befreien
- sie müsste die Arbeitskraft als gesellschaftliche Produktivkraft achten und in würdigen Arbeitsverhältnissen „gerecht“ entlohnen
- sie müsste zur Systemintegration ebenso wie zur Sozialintegration beitragen (Systemintegration durch eine stabile nachhaltige Wirtschafts- und Produktionsweise mit globaler Verantwortung; Sozialintegration durch sozialen Frieden, kommunale Strukturen, Engagement im Gemeinwesen, Verantwortungsfähigkeit, Konflikt- und Dialogfähigkeit)
- sie müsste bisherige soziale Sicherungssysteme umbauen oder ersetzen
- sie müsste finanzierbar sein
- sie müsste den Subjekten Sicherheit geben und damit Grundlage für Lebenssinn sein
- sie müsste den Menschen als Selbstzweck setzen, ihn als sich entfaltende Individualität achten, mit dem Verbot, ihn zum Objekt von Ausbeutung und Überwältigung zu machen
- sie müsste den Menschen ein Leben mit Bildung in Freiheit ermöglichen.

Diesen Forderungen gegenüber erscheint die Realität in den westlichen Gesellschaften eher trist oder sogar erschreckend. Im Vordergrund der Sozialintegration steht die Formierung und Disziplinierung der Subjekte durch die totalitäre Lebensform des Konsumismus und menschenunwürdige Arbeits- und auch Nichtarbeitsverhältnisse mit mangelnder materieller Sicherung. In dem Video *Günter Wallraff undercover: Wo Arbeit weh tut* sind die Arbeitsbedingungen in einer Bäckerei, die Zulieferer für eine große Supermarktkette ist, beispielhaft dokumentiert.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> „Unter anderer Identität heuerte Günter Wallraff bei einer Großbäckerei im Rheinland an, die für die Großmarktkette Lidl produziert, und dokumentierte seine Arbeitsbedingungen mit versteckter Kamera. Vier Wochen lang schuftete er in Tag- und Nacht-

Das Problem menschenunwürdiger Arbeitsverhältnisse ist jedoch global. So zeigt der Film *China blue* das Schicksal von drei jungen chinesischen Arbeiterinnen, die in einer Jeansfabrik für einen Lohn von zwei Euro pro Tag unter unwürdigsten Verhältnissen arbeiten.<sup>3</sup> Auch hierzulande zwingt der neoliberale Kapitalismus zunehmend Menschen, prekäre Arbeitsverhältnisse einzugehen oder längere Arbeitslosigkeit mit Deklassierung zu erdulden. – Einige Passagen aus dem Interview werden weiter unten noch anschaulich verdeutlichen, wie es Menschen in unserer Gesellschaft ergeht.

Es ist die Frage, ob sich diese Situation befrieden lässt. Ist der konsumistische Lebensstil sanierbar? Sind Apathie, Verzweiflung, Langeweile und Destruktivität überwindbar? Lässt sich die Lebensweise generell an globaler Verantwort-

---

schichten für einen Stundenlohn von 7,66 Euro brutto bei Temperaturen von bis zu 50 Grad, verbrannte sich die Arme an heißen Backblechen, entdeckte unfallträchtige Sicherheitsmängel an den Transportbändern und dokumentierte Schimmelbildung an Wänden, Decken und Maschinen. Seine Kollegen klagten über nicht bezahlte Krankheitstage und Feiertagszuschläge und über willkürlich empfundene Abmahnungen und Kündigungen. Wallraffs Fazit: Wer billig verkauft, muss auch billig produzieren. Billig produzieren auf Kosten von Arbeitnehmerrechten? Eine Frage, mit der nicht nur Lidl-Aufsichtsratschef Gehring in der Reportage konfrontiert wird, sondern die sich auch alle Kunden von Großdiscountern stellen müssen.“ (Beschreibung und Video unter: <http://video.google.com/videoplay?docid=5280090454847835777#>)

<sup>3</sup> „Regisseur Peled teilt die Perspektive dreier Arbeiterinnen einer Jeansfabrik; Menschen, überwiegend junge Frauen, die täglich unter Hochdruck bis zu 14 Stunden schufteten – illegal ohne einen Vertrag in der Tasche und für einen Hungerlohn von zwei Euro pro Tag. Dabei grenzen die Zustände in diesen Betrieben schon an Sklaverei. Folglich sind Filmemacher bei den Unternehmern auch nicht willkommen. Peled hat sie überlistet und nur so Bilder eingefangen, denen die Augen kaum trauen wollen: Einige Mädchen heften sich Wäscheklammern an ihre Lider, damit sie im Erschöpfungszustand nur ja nicht einschlafen. Nachts drängen sie sich in engen Achtbett-Zimmern mit dürftigen Waschmöglichkeiten. An ein Privat- oder gar Intimleben in solch bescheidenen Behausungen ist gar nicht zu denken. Männerbesuch ist nicht gestattet, Schwangeren droht eine Kündigung, wenn sie nicht abtreiben.“ (Beschreibung unter: <http://diegesellschaft.de/filmfestival/film.php?fid=l>)



tung, Gesundheit, Nachhaltigkeit und Lebensfreude orientieren? An welchem Hebel lässt sich hier ansetzen, um die heutigen Lebensstile in einen produktiven Lebensstil zu transformieren, der im Sinne der *Logik der Rettung* (Rudolf Bahro) die Gefahr des Exterminismus vermeidet. Mit *Exterminismus* bezeichnete Edward P. Thompson das letzte Stadium dieser Zivilisation, die am Rande der Selbstzerstörung steht, ein jenseits ökologischer Stabilität angesiedeltes Zivilisationsstadium des Niedergangs.<sup>4</sup> Zu beachten ist auch, dass sich die Idee des guten Lebens nicht isoliert in den westlich geprägten Gesellschaften realisieren lässt, sondern nur als eine global zu lösende Menschheitsaufgabe des 21. Jahrhunderts betrachtet werden kann. Das Höchstmaß an Verantwortung für die Bewältigung der Krise hat jedoch die westliche Welt zu tragen.

Heute könnte ein Schlüsselkonzept für die Veränderung von Lebenszusammenhängen und Lebensstilen das arbeitsunabhängige Grundeinkommen sein. Im Sinne der oben genannten Kriterien ließe sich durch das Grundeinkommen ein Wandlungsprozess katalysatorisch unterstützen, der zu einer strukturellen Konsolidierung im Umgang mit ökonomischen und sozialen Ressourcen beiträgt und auch die Menschen in ihrer Lebenswelt entlastet.

### Behandlung des Menschen durch den Menschen

Wie hoch das in einer Gesellschaft erreichte Niveau an Menschlichkeit ist, lässt sich u.a. daran erkennen, wie eine Gesellschaft mit Fremden, Kranken und Armen, mit arbeitsmüden und erschöpften Menschen umgeht. An diesem Umgang ist ablesbar, wie die Menschenwürde in einer Gesellschaft geachtet wird. Kommt es zu Inklusion und Exklusion, zu Abgrenzung und Ausgrenzung? Kommt es aufgrund von Armut, psychosozialen Problemen und Arbeitslosigkeit zu einem mangelnden Zugang zu kulturellen Ressourcen und einem Verlust an gesellschaftlicher

<sup>4</sup> Bahro, Rudolf, 1987: *Logik der Rettung*. Wer kann die Apokalypse aufhalten? Ein Versuch über die Grundlagen ökologischer Politik, Stuttgart (Thieme-mann). – Thompson, Edward P., 1981: *Der Exterminismus als letztes Stadium der Zivilisation*, in: *Das Argument*, Heft 127, S. 326-351.

Teilhabe von gesellschaftlichen Gruppierungen?

„Der Mensch ist kein Ding!“ – wie Fromm es ausdrückte: „Der Mensch ist Selbstzweck!“ Der Mensch darf nicht für die Zwecke eines anderen Menschen missbraucht und ausgebeutet werden.<sup>5</sup> Auf dieser humanistischen Basis führte Erich Fromm seinen Diskurs zum „garantierten Existenzminimum“ bereits 1955 in *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (Fromm, 1955a) und zum „Grundeinkommen“ in einem eigenständigen Beitrag ein Jahrzehnt später (Fromm, 1966c). Dabei erscheint mir aus heutiger Sicht nicht nur die Gestalt seiner Grundidee als bemerkenswert und wichtig, sondern mehr noch, wie Erich Fromm dieses Grundeinkommen begründet hat. Auf einige seiner Begründungen werde ich später noch eingehen.

### Ideen setzen sich in Realität um

An dieser Stelle will ich ein kurzes Zwischensumme ziehen: Ich bin davon ausgegangen, dass es Ideen gibt, die Menschen fesseln und zum

<sup>5</sup> „Der Mensch ist Selbstzweck und darf nie als Mittel zum Zweck benutzt werden; die materielle Produktion ist für den Menschen da und nicht der Mensch für die materielle Produktion. Ziel des Lebens ist die Entfaltung der schöpferischen Kräfte des Menschen; Ziel der Geschichte ist die Umwandlung der Gesellschaft in eine solche, die von Gerechtigkeit und Wahrheit beherrscht wird – das sind die Grundsätze, auf die sich explizit und implizit jede Kritik am modernen Kapitalismus gründete“ (Fromm, 1955a, S. 164). – „Welche Gesellschaft entspricht nun aber diesem Ziel der seelischen Gesundheit, und wie sieht die Struktur einer gesunden Gesellschaft aus? ... In einer gesunden Gesellschaft haben Eigenschaften wie Habgier, Ausbeutung, Besitzstreben und Narzißmus keine Chance ... Dem einzelnen liegen die öffentlichen Angelegenheiten nicht weniger am Herzen als seine persönlichen Anliegen ... Eine Gesellschaft ist gesund, wenn sie es dem Menschen erlaubt, in überschaubaren Dimensionen, die er noch in der Hand hat, zu wirken und aktiv und verantwortungsbewußt am Leben der Gesellschaft teilzunehmen und gleichzeitig Herr seines eigenen Lebens zu sein. ... Eine gesunde Gesellschaft fördert das produktive Tätigsein eines jeden bei seiner Arbeit, sie dient der Entfaltung der Vernunft und gibt dem Menschen die Möglichkeit, seinen inneren Bedürfnissen in gemeinsamer künstlerischer Tätigkeit und in Ritualen Ausdruck zu verleihen“ (Fromm, 1955a, S. 193).



Nachdenken anregen. Dies sind z.B. Ideen, wie Erich Fromm sie in seinem Buch *Haben oder Sein* (1976a) entwickelt oder auch in dem Buch *Die Kunst des Liebens* (1956a) formuliert hat. Diese Bücher haben im deutschsprachigen Raum eine Auflage von zusammen mehr als 10 Millionen Exemplaren erreicht. Da stellt sich natürlich die Frage, wie es kommt, dass diese Bücher einen solchen Erfolg hatten. Offenbar haben diese Ideen ein latentes Bedürfnis und eine Suchhaltung vieler Menschen getroffen. Gesellschaftlich wird eine Aufnahmebereitschaft für diese Ideen vorhanden gewesen sein, die Fromm schon sehr frühzeitig in ausgefeilter Form vorlegte. Diese setzten viele Menschen in die Lage, solche Ideen auch für sich zu artikulieren. Mit seinen Ausführungen zur Umsetzung versuchte Fromm, auf eine verständliche und anregende Weise darzulegen, wie eine solche Gesellschaft organisiert sein könnte (Fromm, 1976a, S. 363-414). Aus heutiger Sicht ist zu fragen, ob diese nunmehr vor mehr als dreißig Jahren formulierten Gedanken ausreichen und wie man sie ergänzen kann. Bei diesen Gedanken handelt es sich offenbar um gesellschaftlich signifikante Ideen, die auch katalysatorisch als Teil eines Kulturwandels gewirkt haben. Nun können Ideen allein die Wirklichkeit nicht verändern. Daher müssen sie im Handeln der Menschen auf der Grundlage von Charakterorientierungen zum Ausdruck kommen und sich so umsetzen. In aller Regel müssen sie auch durch soziale Strukturen angeregt und gestützt werden. Und hier komme ich zu dem zweiten Teil des Grundgedankens.

Diese Ideen brauchen bestimmte soziale Bedingungen, damit sie sich realisieren lassen. Das Schlüsselkonzept dafür liegt – so die These – in dem arbeitsunabhängigen Grundeinkommen.

In unserer Gesellschaft ist ein gesellschaftlich-politischer Diskurs entstanden, der mittelfristig Folgen für den Umbau des Einkommenssystems haben wird. Es werden sich auch Rückwirkungen auf die Lebenswelt und Lebensweise ergeben. Psychosoziale und arbeitsweltliche Strukturen werden einen deutlichen Wandel erleben und die Sozialintegration und den Lebensstil verändern. Das Grundeinkommen könnte sich dabei – kurz gesagt – als ein Einfallstor für eine nachhaltige Lebensweise herausstellen.

## Das Grundeinkommen als Ende von Arbeitslosigkeit

Ohne an dieser Stelle auf Details der verschiedenen Positionen und Konzepte einzugehen, will ich zunächst zusammenfassend beschreiben, was unter dem Grundeinkommen zu verstehen ist.

Das garantierte Grundeinkommen ist ein System der sozialen Sicherung, das jedem Menschen über die gesamte Lebensspanne den Lebensunterhalt ohne Sorge und ohne gesellschaftlichen Druck ermöglichen soll. Ein solches Konzept wird aus unterschiedlichen Richtungen, etwa aus humanistisch-sozialistischer, aber auch aus neoliberalistischer Richtung diskutiert. Die Interessen sind dabei unterschiedlich und die vorgesehenen Modalitäten der Umsetzung unterscheiden sich ebenfalls erheblich.

Gegenüber der derzeitigen sanktionsorientierten Grundsicherung ist das Grundeinkommen als ein unbedingtes und unveräußerliches Recht zu betrachten. Es ist kombinierbar mit Einkommen aus Arbeit und wird Individuen statt Haushalten zugebilligt.

Das Grundeinkommen ist eine Basis für alle, ohne jede Verpflichtung zu einer Arbeitstätigkeit über eine ausreichende Summe zu verfügen, die es erlaubt, zu existieren und am Leben der Gesellschaft teilzuhaben.

Dieses Grundeinkommen ist völlig bedingungslos. Sowohl der Reichste als auch der Ärmste erhält es. Es gibt keine Bedürftigkeitsprüfung, denn es ist durch moralische Argumente legitimiert. Auf der Grundlage eines solchen Einkommens bleibt die menschliche Würde weitaus besser erhalten als bei kontroll-orientierten Sozialleistungen. Denn die Gewährung dieser Sozialleistungen ist mit der Überprüfung der Privatsphäre und des Beziehungsstatus (mit oder ohne Lebenspartner) verbunden und bedeutet Demütigung, Stigmatisierung und Stressbelastung. Der Vorteil eines solchen Grundeinkommens wäre demgegenüber, dass Menschen in Freiheit und ohne Angst und Sorge ihr Leben gestalten können. Es würde auch das Ende von Leistungen bei Arbeitslosigkeit nach sich ziehen, denn Arbeitslosigkeit wäre kein Kriterium mehr für Unterstützung. Allein die Tatsache wäre entscheidend, dass jemand Mensch und Mitglied unserer Gesellschaft ist. Unabhängig davon, ob er einen



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

wesentlichen Beitrag zum Gemeinwesen leistet oder nicht, hat er das Recht auf eine würdige Existenz.

Vorteile eines existenzsichernden Grundeinkommens liegen auch darin, dass es nicht mit höheren Gesamtkosten verbunden sein muss als die aktuellen bedarfsorientierten Sozialleistungen.

Das Grundeinkommen fördert die Aufnahme von nicht-professionellen Tätigkeiten (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, persönliche Entwicklung, Beschäftigung mit Kunst und Philosophie). Das würde wiederum in das Gemeinwesen hineinwirken und die Lebensqualität steigern.

Das Grundeinkommen kann Armut besonders von Familien und Kindern verhindern. Gerade Alleinerziehende haben oft Schwierigkeiten bei der Stellensuche, besonders wenn ein Mangel an Kinderbetreuungseinrichtungen besteht. Häufig sind damit auch gesundheitliche Einschränkungen durch Stress bei der Planung des Tagesablaufs infolge von mangelnder Unterstützung im Alltag verbunden. Das Grundeinkommen könnte darüber hinaus auch Hemmnisse für eine Arbeitsaufnahme abbauen, indem es die heute noch geltende berufliche Normalbiografie als vorrangigen Maßstab für eine sinnvolle Lebensführung außer Kraft setzt.

Ein garantiertes Mindesteinkommen kann die Freiheit des einzelnen maximieren, die Selbstachtung fördern und damit Ausgrenzung und Scham vermindern. Es führt zu mehr sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit, zu Entlastungen bei der Gestaltung des Lebens mit und ohne Berufsbiografie.

Die Menschen brauchen sich weniger reaktiv mit Krisen ihres Lebens und Arbeitslebens auseinandersetzen und können sich aktiv und gestaltend den Herausforderungen ihres Lebens und auch den Herausforderungen der heutigen Zeit stellen.

Zusammengefasst: Das Grundeinkommen ist eine Sicherung der menschlichen Würde, ein Beitrag zur Vermeidung von Armut – auch von Kinderarmut, zur Befriedung des alltäglichen Lebens im Sinne von Sorgenfreiheit und Angstfreiheit. Perspektivische Planung und Lebensgestaltung werden auf dieser sicheren Grundlage ermöglicht. Andere Seiten des Menschen können in den Vordergrund rücken, seine vornehmen

Seiten als soziales, mitfühlendes Wesen mit der Intelligenz des Herzens, statt nur Schaden im Leben und besonders im Arbeitsleben begrenzen zu müssen. Arbeitslosigkeit wäre nicht länger ein Risiko und würde aufhören, als bedrohlicher Tatbestand zu existieren.

Die Chancen für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens werden unterschiedlich beurteilt, das Thema hat jedoch in den letzten Jahren eine zunehmende Aktualität auch in der politischen Öffentlichkeit erhalten. Die mit über 50.000 namentlichen Zeichnungen erfolgreiche E-Petition von Susanne Wiest für ein bedingungsloses Grundeinkommen befindet sich derzeit in der parlamentarischen Prüfung.<sup>6</sup> Eine weitere E-Petition zum Arbeitslosengeld II („Abschaffung der Sanktionen nach § 31 SGB II“) befand sich bis zum 28.10.2009 in der Mitzeichnungsfrist.

### Erich Fromm zum Grundeinkommen

In seinem Beitrag von 1966 (Fromm, 1966c, GA V) konzentriert sich Fromm fast ausschließlich auf die psychologischen Aspekte eines garantierten Einkommens und fragt nach der Wirkung, den Risiken und den menschlichen Problemen, die seine Einführung begleiten. Als wesentlich erachtet Fromm, dass ein garantiertes Einkommen die Freiheit des Einzelnen deutlich zu erweitern vermag. Es schafft Angstfreiheit, da die Grundbedürfnisse des Einzelnen gesellschaftlich gesichert sind und sich Menschen nicht mehr auf unwürdige Arbeitsbedingungen einlassen müssen, um menschenwürdig zu leben. Mit dem überlieferten Arbeitsverständnis war die latente Drohung verbunden, wer die Arbeit verweigere, habe auch kein Lebensrecht. Diese Drohung disziplinierte den Menschen nicht nur in Bezug auf sein Arbeitsverhalten, sondern bestimmte auch seine Haltungen und sein Denken. Arbeit, auch

<sup>6</sup> Zur E-Petition siehe den zusammenfassenden Artikel unter: <http://www.welt.de/politik/article3228781/50-000-Stimmen-fuer-Grundeinkommen-fuer-alle.html>. Hintergrundinformationen zum Grundeinkommen gibt ein Film von Daniel Häni und Enno Schmidt: <http://www.kultkino.ch/kultkino/> besonders/grundeinkommen (kostenfreier Download möglich).



entfremdete Arbeit, galt als der vorrangige Sinn des Lebens.

Die Ausformung eines industriellen Sozialcharakters war mit Disziplinierung und Unterwerfung verbunden. Die dieser Charakterstruktur entsprechende gesellschaftliche Auffassung vom Menschen ging davon aus, jeder Mensch müsse sich erst seine Existenzberechtigung durch Gehorsam, Fleiß und Selbstdisziplin verdienen. Dieses Menschenbild ist jedoch lediglich ein Reflex auf die gesellschaftliche Formierung des Menschen entsprechend den damaligen Bedingungen der Produktion und der gesellschaftlichen Lebensweise. Wie sich die Menschen unter Bedingungen von Freiheit entfalten können, ist mit diesem Menschenbild selbstverständlich nicht beantwortet. Solange der Mensch als faul, eigennützig, neidisch und unsozial gilt, kann man ihm Umsicht, Verantwortung und Initiative nicht zutrauen, sondern muss ihn kontrollieren und disziplinieren. Das Grundeinkommen bricht mit diesem pessimistischen Menschenbild und der mit ihm verbundenen *selbsterfüllenden Prophezeiung* und setzt den Menschen als bezogenes und mündiges Wesen voraus.

Mit dem garantierten Einkommen ist verbunden, dass jeder Mensch prinzipiell das Recht zu leben hat. Fromm bewertet dieses Recht „auf Leben, Nahrung und Unterkunft, auf medizinische Versorgung, Bildung usw.“ als ein „angeborenes Recht, das unter keinen Umständen eingeschränkt werden darf, nicht einmal im Hinblick darauf, ob der Betreffende für die Gesellschaft 'von Nutzen ist', (Fromm, 1966c, S. 310). Das Recht des Einzelnen, als Mitglied der Gesellschaft in Würde zu leben, ist nicht von seiner Motivation zu arbeiten abhängig, sondern mit der menschlichen Würde verbunden und mit dem Recht, eine Tätigkeit frei zu wählen, die Wirksamkeit und Entfaltung gewährleistet.

### **Fördert das Grundeinkommen die menschliche Faulheit?**

Unter den Bedingungen einer Mangelökonomie konnte sich die moralische Grundhaltung der bedingungslosen Anerkennung menschlicher Würde kaum verbreiten. Auch trägt das zeitgenössische Bewusstsein der Entwicklung der indus-

triellen Gesellschaften zu reichen „Überflusgesellschaften“ noch nicht ausreichend Rechnung. Vielen Menschen ist die Idee des garantierten Grundeinkommens zu ungewohnt, als dass sie sich ihr anschließen könnten.

Dies hängt mit gesellschaftlichen Erfahrungen zusammen, die ein bestimmtes Menschenbild transportieren. Wenn der Mensch von Natur aus faul ist, könnte ja ein garantiertes Einkommen die Arbeitsbereitschaft beeinträchtigen und den Menschen veranlassen, den Müßiggang der Arbeit vorzuziehen.

Kritiker haben darauf hingewiesen, dass von einem Grundeinkommen die Wirkung ausgehen kann, auf die Erwerbstätigkeit einfach zu verzichten. Jeder habe die Pflicht, im Rahmen seiner Möglichkeiten und Fähigkeiten das Wohlbefinden in der Gesellschaft durch Arbeit zu steigern. Wenn das Grundeinkommen zu hoch ist, können daraus Untätigkeit und Egoismus resultieren. Beschworen wird die Gefahr der Institutionalisierung einer *Kultur der Faulheit*, mit der der Wert der Arbeit in Frage gestellt ist. Entsprechend bemühen Argumente gegen das Grundeinkommen ein negatives Menschenbild (Faulheit, Missbrauch von Unterstützung, Leben auf Kosten anderer).

Nun ist nicht von der Hand zu weisen, dass unter spezifischen pathologischen Bedingungen Menschen das Grundeinkommen missbrauchen können, um sich „auf die faule Haut zu legen“. Je unproduktiver die Charakterstruktur eines Menschen geworden ist und je einschränkender, kleinhaltender und verletzender seine Lebensbedingungen gewesen sind, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, das Grundeinkommen im Sinne der Selbstaktivierung für persönliche Entfaltung und gesellschaftlich nützliche Aktivitäten gebrauchen zu können. Diese Bedingungen sind jedoch mit gesellschaftlichen Pathologien verbunden, die ihrerseits auch in psychosozialen Einschränkungen, Defekten und Neurosen einen Ausdruck finden. Demgegenüber sind Autoritäts- und Konsumhörigkeit als Formen der Normopathie in Frage zu stellen. Der heutige Überkonsum mit seiner Gier nach Abwechslung, Zerstreuung und Unterhaltung ist wohl kaum als Zeichen psychosozialer Gesundheit zu interpretieren.

Wenn man schon den Begriff der Faulheit



gebrauchen will, so sollte man zwischen reaktiver Faulheit, die ein mit quälender Langeweile verbundener psychopathologischer Zustand ist (und auf Sozialpathologien zurückweist) und kreativer Faulheit oder Muße, die mit Entspannung und Produktivität verbunden ist, unterscheiden. Fromm macht unmissverständlich klar, dass das Ideal der Faulheit selbst schon Folge pathologischer Bedingungen ist. „Der entfremdete und zutiefst unbefriedigende Charakter der Arbeit hat zwei Reaktionen zur Folge: einmal das Ideal vollkommener Faulheit, und zum anderen eine tiefsitzende, wenn auch häufig unbewußte feindselige Einstellung zur Arbeit und zu allem, was damit in Zusammenhang steht“ (Fromm, 1955a, S. 130). So ist für ihn die „weitverbreitete Sehnsucht nach dem Zustand vollkommener Faulheit und Passivität“ (ebd.) schon ein Krankheitszeichen und ist keineswegs als Entwicklungsnotwendigkeit in der menschlichen Natur angelegt. Faulheit ist keine natürliche Lebensäußerung, sondern „Symptom einer krankhaften Lebensbedingung, die das Resultat einer sinnlosen und entfremdeten Arbeit ist“ (Fromm, 1955a, S. 203).

### Arbeiten nicht für Geld allein

Der Einwand der angeborenen Faulheit und der Notwendigkeit, Menschen durch Kontrolle zur Arbeit zu motivieren, ist leicht zu entkräften. Hinsichtlich weit verbreiteter Meinungen zur Arbeitsmotivation zeigt sich, „daß sie von der Konzeption einer entfremdeten Arbeit ausgehen und daß ihre Schlußfolgerungen sich daher nicht auf eine nicht-entfremdete, attraktive Arbeit anwenden lassen“ (Fromm, 1955a, S. 203). Auch ist die Arbeitsmotivation nicht allein vom Geld bzw. von materiellen Anreizen abhängig. Hinzu kommt, dass für große Teile der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter strukturell keine Arbeitsplätze vorhanden sind und von daher das Argument der beeinträchtigten Arbeitsbereitschaft durch ein Grundeinkommen nicht greift. Zudem würden die Folgen von Untätigkeit den Menschen belasten, denn er ist ein Wesen, das von seiner Natur her auf Aktivität und Entfaltung angelegt ist. Es wäre schon Ausdruck einer Pathologie, wenn ein Mensch mehr nach Nichts-

tun als nach Betätigung strebt.

In unserer Gesellschaft gilt die Arbeitsmotivation als weitgehend von Geld und von materiellen Anreizen abhängig, obwohl dies weder die einzige Arbeitsmotivation noch die vornehmste Arbeitsmotivation ist. Wenn eine Arbeitsaktivität auf einem hohen Qualifikationsniveau gründet und von Unabhängigkeit und Selbstständigkeit geprägt ist, spielen materielle Anreize eine untergeordnete Rolle. Das Streben nach Geld und Macht kann eine sinnvolle Arbeitstätigkeit nicht ersetzen. Allerdings führt die Mehrheit der abhängig Beschäftigten Arbeiten aus, die nicht sehr anspruchsvoll sind. „Unzufriedenheit, Apathie, Langeweile, Mangel an Freude und Glück, ein Gefühl der Nutzlosigkeit und die unbestimmte Empfindung, daß das Leben sinnlos ist, sind die unvermeidlichen Folgen dieser Situation“ (Fromm, 1955a, S. 206). Menschen, die eine entfremdete Arbeit leisten, prekär beschäftigt sind oder Arbeit suchen, werden ihre Arbeitsmotivation insbesondere auf den Lohn gründen und außerhalb der Arbeitszeit dazu neigen, in kompensatorische Betätigungen zu fliehen.

Menschen sind aber auch zu Aktivität und Anstrengung ohne materielle Anreize bereit. Das ist etwa im Freizeitsport und bei Hobbys deutlich erkennbar. Wahrscheinlich würde den Menschen die Untätigkeit letztlich zu schaffen machen und sie müssten sich als aktive Wesen, die mit einem gewissen Antriebsüberschuss ausgestattet sind, sich etwas suchen, was für sie sinnvoll ist.

In Bezug auf die Arbeitsmotivation hat Erich Fromm auf die wegweisenden Untersuchungen von Elton Mayo in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts verwiesen, der nachweisen konnte, dass das Interesse am Arbeitsprozess die Arbeitsmotivation und Anstrengungsbereitschaft deutlich erhöht. „Allein die Tatsache, daß man ungelernete Arbeiterinnen bei dem Experiment, das ihre Arbeitsproduktivität betraf, selbst heranzog und sie durch ihre Beteiligung zu interessierten, aktiven Teilnehmern wurden, führte zu einer höheren Produktivität, ja sogar zu einem besseren

Gesundheitszustand“ (Fromm, 1966c, S. 311). Obwohl solche Forschungsergebnisse bereits seit fast achtzig Jahren vorliegen, sind nur





begrenzt Konsequenzen gezogen worden. Offenbar dauert es sehr lange, bis ein solches Wissen über die Möglichkeit zur Selbstermächtigung im Arbeitsprozess die Köpfe und Herzen der Menschen erreicht.

Eine weitere Schlussfolgerung aus dieser Untersuchung liegt darin, dass Geld nicht der einzige oder bedeutendste Anreiz ist zu arbeiten. Damit Menschen eine Arbeit vor Untätigkeit vorziehen, müsste die Arbeit so gestaltet werden, dass sie die Kräfte des Menschen fordert; sie müsste in gesellschaftlicher oder technischer Hinsicht reizvoll und interessant sein, um die Menschen herauszufordern und zu stimulieren.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Mit dem Arbeitsbegriff sind bestimmte Vorstellungen verbunden. Der Mensch ist zwar prinzipiell intrinsisch zur Aktivität motiviert, aber fremdbestimmte Aktivitäten etwa in Form der Industriearbeit und Lohnarbeit bedürfen zusätzlicher extrinsischer Anregungen und Kontrollen. – Der Arbeitsbegriff ist heute nach wie vor schillernd. Im weitesten Sinne lässt sich unter Arbeit eine Aktivität verstehen, die bewusst, zielstrebig und nützlich ist und nicht vorrangig der Regeneration oder Rekreation (Entspannung und Erholung) dient. In diesem Sinne bezeichnet Arbeit eine Aktivität, die Kräfte verausgibt und ein Gefühl des Stolzes zur Folge hat, etwas geschafft oder geschaffen und bewirkt zu haben. Zweifellos gibt es auch Tätigkeiten, die beiden Bereichen zurechenbar sind, z.B. die Bewirtschaftung eines Kleingartens in der Freizeit. Auch eine solche produktive Tätigkeit verausgibt Kräfte und bringt etwas hervor, ist zugleich aber mit dem Gefühl der Befriedigung verbunden und hat einen Entspannungswert. Nach der oben versuchten Bestimmung des Arbeitsbegriffs lassen sich der Arbeit auch die folgenden Aktivitäten subsumieren: funktionales Einkaufen als Nutzung der Fremdversorgung, Gartenarbeit zur Selbstversorgung, Reparaturen in der Wohnung oder im Haus, Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliches Engagement (z.B. im Naturschutz), Pflege kranker und alter Menschen, Erziehung und Begleitung von Kindern, Hausarbeit etc. – In der Arbeitsgesellschaft ist die entlohnte Arbeit das Paradigma für Arbeit und wird gegen die nichtentlohnte Arbeit ausgespielt. Ihr wird generell ein höherer Wert beigemessen, da sie die materielle Lebensgrundlage absichert. Ersatzeinkommen ohne Arbeit wie Arbeitslosengeld entziehen seinem Bezieher Selbstwert und vermindern seine Chance zur sozialen Teilhabe. Die Wahlfreiheit zwischen sinnloser bezahlter Arbeit und sinnvoller unbezahlter Arbeit ist nur begrenzt möglich. Da das vorherrschende Paradigma Arbeit als ein „Mittel zum Geldverdienen und nicht eine an sich sinnvolle menschliche Tätigkeit“

### Entfremdeter oder vernünftiger Konsum?

Erich Fromm hat in seinem Werk an vielen Stellen deutlich gemacht, dass es einen Zusammenhang zwischen Entfremdung im Arbeitsprozess und der Konsummentalität des heutigen Menschen gibt. Er beschreibt den heutigen Menschen als *homo consumens*, als konsumierenden Menschen, der seine innere Leere und Zustände von Angst, Langeweile und Depression mit fremdbestimmten Konsumaktivitäten kompensiert. Diese Konsumaktivitäten sind für Fromm bloße Geschäftigkeit. Sie täuschen Aktivität lediglich vor und sind kaum mehr als ein geschäftiges Treiben („leere Aktivität“), das von untergründigen Zuständen der Angst, Einsamkeit und Langeweile bestimmt wird. Besonders durch Konsum werden diese Zustände unter der Oberfläche gehalten. Der *homo consumens* erfüllt so gesellschaftlich die Funktion, die Massenproduktion mit dem Massenkonsum aufrechtzuerhalten. Werbefortschritten stimulieren und manipulieren ihn und lassen ihm die konsumatorischen Bedürfnisbefriedigungen als selbstverständlich, erstrebenswert, ja sogar als vernünftig erscheinen. Das Leitbild des maximalen Konsums ist weltweit richtungweisend für soziale und wirtschaftliche Aktivitäten geworden und wird durch die Charakterstruktur des *homo consumens* aufrechterhalten und verstärkt. So befinden wir uns in unserer Zivilisation in einem Kreislauf. Wir reproduzieren durch die Art des Arbeitens, Lebens

(Fromm, 1955a, S. 128) betrachtet, werden Menschen in die paradoxe Situation gebracht, dass sie der entfremdenden Arbeit hinterherlaufen. Auch wenn der Sinn der Arbeit in der Lohntüte gesehen wird, darf man nicht übersehen, dass ein Mensch seine Selbstachtung nicht allein auf der Höhe seines Lohnes gründen kann (vgl. ebd.). Sicherlich wird oft aus Not gearbeitet, um das bloße Überleben zu sichern, doch ist Arbeit darüber hinaus ein Phänomen der Realisierung der eigenen Kräfte. Arbeit kann verbunden sein mit Not und Notwendigkeit, sie kann aber auch verbunden sein mit Überfluss und Freiheit. Arbeit ist gebunden an das „Reich der Notwendigkeit“, im Übergang schafft sie aber auch die materiellen und ideellen Werte für das „Reich der Freiheit“. Während entfremdete Arbeit krank macht, ist eine als sinnvoll empfundene, nützliche, anspruchsvolle und die eigenen Kräfte fordernde Arbeit Teil einer gesunden Lebensweise.



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

und Konsumierens die Strukturen der Wirklichkeit, die auch in unserem Charakter begründet sind. Aber neben den Charakterorientierungen gibt es immer auch Reaktionen auf vorgefundene Situationen. Und hier könnte ein in die Realität umgesetztes Grundeinkommen die situativen Orientierungen im Sinne von Selbstveränderung stärken. Die Motivationen, die mit Produktivität im menschlichen Sinne verbunden sind – ich möchte etwas Sinnvolles tun, ich möchte mit anderen in Kommunikation sein, ich möchte etwas bewirken – würden dann vielfältiger und bestimmender werden.

Das Leitbild des maximalen Konsums hat sich über die ganze Welt ausgedehnt. Die Gier nach Konsum ist zur kulturellen Selbstverständlichkeit geworden und kann – wie auch die in den Rang eines Grundrechts erhobene entfremdete Arbeit – auf der Grundlage des vorherrschenden Sozialcharakters kaum hinterfragt werden. Fromm sieht eine Unvereinbarkeit zwischen der konsumistischen Charakterstruktur mit ihrer Konsumgier einerseits und der Idee des garantierten Einkommens andererseits. Dabei ist er skeptisch, ob die Menschen bestehen bleibende Unterschiede im Materiellen nicht nach wie vor beklagen würden. Denn trotz des Grundeinkommens wären Einkommensunterschiede nicht völlig beseitigt. Diese Menschen hätten dann möglicherweise Angst, sich den maximalen Konsum dennoch nicht leisten zu können.

In der Verklammerung von Konsumgier und konsumistischer Charakterstruktur sieht Fromm eine Barriere für die Umsetzung der Idee des garantierten Einkommens: „Das bedeutet aber, daß die, welche auf dem Niveau des garantierten Einkommens leben würden, sich frustriert und minderwertig fühlten und daß die, welche mehr verdienen, Gefangene der Umstände bleiben würden, weil sie Angst hätten, die Möglichkeit zu einem maximalen Konsum einzubüßen“ (Fromm, 1966c, S. 313).

Für Fromm sind deshalb die erwünschten radikalen Auswirkungen des garantierten Einkommens an weitere Veränderungen gebunden. Er erkennt deutlich, „daß das garantierte Einkommen nicht die erwünschte radikale Wirkung hätte, wenn wir nicht gleichzeitig das Prinzip des maximalen Konsums aufgeben“ (Fromm, 1966c, S. 313). Deshalb plädiert Fromm dafür, mit der

Einführung des garantierten Einkommens „unser System des maximalen Konsums in ein System des optimalen Konsums“ zu verwandeln (ebd.).

Zu diesem System des optimalen oder vernünftigen Konsums – heute würde man von nachhaltigem Konsum sprechen – gehört, solche Dinge zu produzieren, die geeignet sind, die innere Produktivität und Aktivität des einzelnen zu stimulieren. Fromm macht darauf aufmerksam, „daß die Gier des *homo consumens* sich hauptsächlich auf den individuellen Konsum von Dingen bezieht, die er ißt (sich einverleibt), während die Benutzung kostenloser öffentlicher Einrichtungen, die dem einzelnen die Möglichkeit bieten, sich seines Lebens zu freuen, keine Gier und Unersättlichkeit erzeugt“ (Fromm, 1966c, S. 313).

Die Güterproduktion müsste sich deshalb verstärkt auf Dinge ausrichten, die öffentlich genutzt werden können, aber auch auf solche, deren persönliche Nutzung die innere Produktivität anregt. Hier kann man beispielsweise an Kinderspielzeug denken. In manchen Kinderzimmern ist ein Arsenal von „elektronischem Schrott“ zu finden. Dieses Spielzeug kann kaum ein anhaltendes Interesse nach sich ziehen, denn es setzt lediglich einfache Reize und muss immer wieder durch neues Spielzeug mit spektakulären Effekten ersetzt werden. In den 1980er Jahren hat es einmal sogenannte *Monster zum Sezieren* gegeben, ein Spielzeug für zukünftige Chirurgen. Die Kinder konnten diese Monster, die auch rote Farbe als Blutersatz absonderten, operieren. Es mag sein, dass ein solches Spielzeug für eine nekrophile Tendenz in der heutigen Kultur steht. An diesem Beispiel lässt sich jedenfalls ablesen, dass sehr viel Unnützes oder gar Schädliches produziert und vermarktet wird.

Heute ist generell eine Situation eingetreten, in der dieser ganze „unnütze Plunder“ in Kaufhäusern und Fachmärkten keine Abnehmer finden würde, wenn nicht durch Werbung ein entsprechendes Bedürfnis angestachelt würde. Das wird im Übrigen seit den 1980er Jahren auch in Chefetagen und Marketing-Abteilungen von Unternehmen so gesehen. Wahrscheinlich würden die Menschen auch solche Dinge trotz Werbung nicht kaufen, wenn sie nicht unter inneren Defiziten litten, die sie dazu bringen zu kompensieren. Neben den stoffgebundenen



Süchten (Alkoholabhängigkeit, Medikamentenabhängigkeit) bieten auch die stoffungebundenen Süchte (Spielsucht, Arbeitssucht, Sexsucht, Kaufsucht) Kompensationsmöglichkeiten. Zur Kaufsucht in Deutschland sind seit den 1990er Jahren insbesondere von Gerhard Scherhorn wegweisenden Untersuchungen gemacht worden.<sup>8</sup>

Eine tiefgreifende Veränderung der Produktionsmuster, ebenso wie eine Einschränkung der Werbung, verbunden mit der Besinnung auf lebensdienliche Werte, wie sie der Humanismus formuliert hat, sind für Fromm die Voraussetzung für den Übergang zu einem Konsumniveau und einem Lebensstil, der die menschliche Entfaltung fördert und letztlich den *homo consumens* in einen aktiven und produktiven Menschen verwandelt. Wenn das garantierte Einkommen die erwünschten Folgen erzielen soll, müssen eine Reihe von Veränderungen eingeschlossen sein. Insbesondere die Veränderung der Lebensstile hin zu einem maßvollen, vernünftigen Konsum ist voranzutreiben, damit es zu einer Verlagerung der Produktion und Befriedigung von Bedürfnissen weg von individuellen und hin zu öffentlichen Bedürfnissen kommt.

### Die Bedürfnisse im Prozess der Veränderung

Hier ergibt sich das Problem, nach welchen Kriterien Bedürfnisse bewertet werden können. Ist jedes subjektiv geäußerte Bedürfnis gleichermaßen gültig oder lassen sich Bedürfnisse in eine objektive Reihenfolge bringen? Hierzu möchte ich nochmals Fromm zitieren:

*„Gibt es objektiv gültige Kriterien, nach denen man zwischen rationalen und irrationalen, zwischen guten und schlechten Bedürfnissen unterscheiden kann, oder hat jedes subjektiv empfundene Bedürfnis den gleichen Wert? (Als „gut“ werden hier Bedürf-*

<sup>8</sup> Scherhorn, Gerhard; Reisch, Lucia A.; Raab, Gerhard, 1995: Kaufsucht: Bericht über eine empirische Untersuchung, Lehrstuhl für Konsumtheorie und Verbraucherpolitik, Universität Hohenheim, 8., durchges. Fassung. – Scherhorn, Gerhard, 2007: Nachhaltige Lebensstile. Balance von Haben und Sein, in: Ch. Beck; W. Fischer (Hg.): Damit alle leben können. Plädoyers für eine menschenfreundliche Ethik, Erkelenz (Altius Verlag) S. 63-82.

*nisse definiert, die der Lebendigkeit, der Wachheit, der Produktivität und Sensitivität des Menschen förderlich sind; als „schlecht“ alle jene Bedürfnisse, die diese menschlichen Möglichkeiten schwächen oder lähmen.“* (Fromm, 1966c, S. 314).

Mit einer solchen Unterscheidung ist das Problem verbunden, ob es eine Instanz gibt, die legitimerweise bestimmen kann, welche Bedürfnisse für andere Menschen als wahr und authentisch zu gelten haben. Eine solche Instanz gibt es nicht. Denn nur wenn die Menschen in Bedingungen von Freiheit leben, können sie entscheiden, welche Bedürfnisse sie im Sinne der Stärkung ihrer Freiheit befriedigen wollen. Jedoch entsteht ein Teufelskreis, der Unfreiheit fest schreibt, wenn Menschen nicht in Freiheit über ihre eigenen Bedürfnisse entscheiden können und sich stattdessen die geborgten Bedürfnisse des Konsums mit dem Ziel der Kompensation zu eigen machen. Unfreie Menschen können nicht dadurch befreit werden, dass sie von einer Instanz angewiesen werden, diese oder jene Bedürfnisse seien die wahren und eigentlich menschlichen Bedürfnisse. Letztlich müssen die Menschen diese Bedürfnisse selbst entdecken und nach ihnen leben. Heute geht es darum, Bedingungen zu schaffen, die die Menschen bei ihrer Suche unterstützen, so dass sie ihre eigentlichen Bedürfnisse möglichst schnell finden können. Wir befinden uns in einer globalen Situation, die nicht mehr viel Zeit für diese Suche lässt.

### Gesundung des Menschen durch einen veränderten Lebensstil

Veränderungen der gesellschaftlichen Lebensweise und des Lebensstils sind ein notwendiger Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung und zur umfassenden Gesundung von Mensch und Gesellschaft im Sinne des Abbaus von sozio- und psychopathologischen Strukturen. Derzeit ist ein Veränderungsprozess in der Konsummentalität vieler Menschen feststellbar, der auch die Lebensweise deutlich verändert hat. Es gibt heute ein wachsendes Marktsegment, das mit dem an Gesundheit und Nachhaltigkeit orientierten Lebensstil beschrieben wird. Die sogenannten LOHAS-Konsumenten und die Kulturell-Kreativen



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

gelten als Vorreiter dieses neuen Lebensstils und sollen bereits ein knappes Drittel der Konsumenten umfassen.<sup>9</sup> Diese Lebensstilgruppe verfügt über ein relativ hohes Einkommen. Niedrige Einkommensgruppen haben aufgrund ihrer materiellen Mittel faktisch nicht die Wahl zwischen konventionell und biologisch produzierten Nahrungsmitteln und sind bisher von dieser Entwicklung ausgeschlossen. Das bedingungslose Grundeinkommen könnte aber weitere Bevölkerungsgruppen in die Lage versetzen, bewusster zu konsumieren und sich gesünder zu ernähren.<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Das Akronym LOHAS steht für „Lifestyles of Health and Sustainability“. Menschen, die dieser Lebensstilgruppe entsprechen, versuchen sich gesünder zu ernähren und weniger umweltschädlich zu verhalten. Nach meiner Einschätzung ist damit jedoch keine Abkehr vom Konsumismus erreicht, obwohl diese Lebensstilgruppe ein kulturkreatives Potenzial im Konsumverhalten beinhaltet. Das von mir in Abgrenzung zu den LOHAS in die Diskussion eingeführte Akronym LOVOS („Lifestyle of Voluntary Simplicity“) bezeichnet eine deutlich kleinere Lebensstilgruppe, die von freiwilligem Verzicht und Konsumbescheidenheit geprägt ist und die Wegwerf- und Vermüllungsmentalität radikal verneint.

<sup>10</sup> Die sich in diesem Zusammenhang stellende Frage nach dem Gesundheitsverständnis wird von Fromm dahingehend beantwortet, dass in den Gesundheitsbegriff normative Vorstellungen eingehen, die ideologiekritisch zu hinterfragen sind. Denn gesellschaftliche Gesundheitsvorstellungen können sich mit den als selbstverständlich geltenden gesellschaftstypischen Charakterorientierungen so überlagern, dass nicht mehr zwischen Gesundheit, Normalität und Entfremdung, manifester psychischer Erkrankung und sozialem Defekt unterschieden werden kann. Fromm weist deshalb auf folgendes hin: „Wenn Gesundheit bedeutet, daß jemand seine gesellschaftlichen Aufgaben zu erfüllen, der Produktion zu dienen und sich fortzupflanzen vermag, kann natürlich auch ein entfremdeter Mensch gesund sein“ (Fromm, 1955a, S. 136). – „Unsere heutigen psychiatrischen Definitionen der seelischen Gesundheit heben alle jene Eigenschaften hervor, die zum entfremdeten Gesellschafts-Charakter unserer Zeit passen: Anpassung, Bereitschaft zur Zusammenarbeit, Aggressivität, Toleranz, Ehrgeiz usw.“ (Fromm, 1955a, S. 137). – „Ob ein Mensch gesund ist oder nicht, ist in erster Linie keine individuelle Angelegenheit, sondern hängt von der Struktur seiner Gesellschaft ab. Eine gesunde Gesellschaft fördert die Fähigkeit des einzelnen, seine Mitmenschen zu lieben, schöpferisch zu arbeiten, seine Vernunft und Objektivität zu entwickeln und ein Selbstgefühl zu besitzen, das sich auf die Erfahrung der eigenen produktiven Kräfte gründet. Ungesund ist eine Gesellschaft, wenn sie zu gegenseitiger Feindseligkeit und zum Mißtrauen führt, wenn sie den Menschen in ein Werkzeug verwandelt, das von anderen benutzt und ausgebeutet wird, wenn sie ihn seines Selbstgefühls beraubt und es ihm nur insoweit läßt, als er sich anderen unterwirft und zum Automaten wird. Die Gesellschaft kann beide Funktionen erfüllen: Sie kann die gesunde Entwicklung des Menschen fördern, und sie kann sie behindern“ (Fromm, 1955a, S. 55).

Wie könnte ein produktiver Lebensstil beschaffen sein, der an Gesundheit und Nachhaltigkeit orientiert ist und Liebe und Vernunft mit globaler Verantwortlichkeit verbindet?

Es gibt offenbar zwei Kriterien, die für einen gesunden Lebensstil unabdingbar sind: die Verabschiedung von der heute vorherrschenden Gier und von der Wegwerfmentalität. Die Gier führt zur zerstörerischen Maßlosigkeit unserer Bedürfnisse und bedeutet die Unfähigkeit zum freiwilligen Verzicht. Die Alternative im Lebensstil ist mit dem Etikett der „freiwilligen Einfachheit“ verbunden. Die Wegwerf- und Vermüllungsmentalität zieht die Vergiftung der Böden, Nahrungsmittel, Lebensräume nach sich – mit der Tendenz zunehmender Selbstvernichtung. Dieser Exterminismus läßt sich nur stoppen, wenn es gelingt, die Produktionsweise völlig von der die Massenproduktion und den Massenkonsum begleitenden Vermüllung und Vergiftung zu befreien (vgl. die Ansätze von William Mc-Donough; Michael Braungart und von Paul Hawken; Amory B. Lovins<sup>11</sup>). Die Sanierung unseres Lebensstils ließe sich auf drei Säulen errichten: dem *bedingungslosen Grundeinkommen*, der *vollständigen Entmüllung der Produktions- und Lebensweise*, und dem *maßvollen Konsum und Gebrauch von Gütern* in einem Lebensstil der Selbstbemessung. Gesundheit ist dann im umfassenden planetar-gesellschaftlich-menschli-

chkeit zu entwickeln und ein Selbstgefühl zu besitzen, das sich auf die Erfahrung der eigenen produktiven Kräfte gründet. Ungesund ist eine Gesellschaft, wenn sie zu gegenseitiger Feindseligkeit und zum Mißtrauen führt, wenn sie den Menschen in ein Werkzeug verwandelt, das von anderen benutzt und ausgebeutet wird, wenn sie ihn seines Selbstgefühls beraubt und es ihm nur insoweit läßt, als er sich anderen unterwirft und zum Automaten wird. Die Gesellschaft kann beide Funktionen erfüllen: Sie kann die gesunde Entwicklung des Menschen fördern, und sie kann sie behindern“ (Fromm, 1955a, S. 55).

<sup>11</sup> Braungart, Michael; McDonough, William, 2005: Einfach intelligent produzieren, Berlin (Berliner Taschenbuch Verlag); dies. (Hrsg.), 2008: Die nächste industrielle Revolution. Die Cradle-to-Cradle-Community, Hamburg (Europäische Verlagsanstalt); Hawken, Paul; Lovins, Amory B.; Lovins, L. Hunter, 2000: Öko-Kapitalismus. Die industrielle Revolution des 21. Jahrhunderts. Wohlstand im Einklang mit der Natur, München (Riemann).



chen Sinne als ein Optimum an Lebensdienlichkeit zu verstehen.

Nach meinem Verständnis ist das Grundeinkommen die zentrale Bedingung für einen Einstieg in einen veränderten Lebensstil, der Beschädigungen der Menschen zu heilen hilft und ihre Kompetenzen stärkt. Da die Nicht-Arbeitszeit einen zunehmenden Teil der Lebenszeit einnimmt, ist die Herrschaftsstrategie darauf gerichtet, eben diese Nicht-Arbeitszeit inhaltlich der Verwertungslogik des Kapitals zu unterwerfen. Das heißt, es soll verhindert werden, dass die Subjekte alternative Gesellungs- und Verkehrsformen außerhalb warenförmiger und in Geld bemessbarer Beziehungen entwickeln. André Gorz nennt hier die Freizeit- und Unterhaltungsindustrie, die mit ihren Werbemaßnahmen und Marketingstrategien über die kommerzielle Funktion hinausreicht und die ästhetisch-kulturelle Dimension strukturiert. Indem Meinungen und Einstellungen geformt, Identitäten und Selbstbilder angeboten, Bedürfnisse und Begierden erzeugt werden, erleiden die Menschen ihre psychische Formierung, die sie dem Diktat des Konsumismus unterwirft und in den alltäglichen Konkurrenzkampf einbindet, der nur durch Selbstdarstellung und Selbstvermarktung auf dem Personalmarkt durchgehalten werden kann.<sup>12</sup> Das bedingungslose Grundeinkommen würde dieser Formierung eine wesentliche Grundlage entziehen und die Nicht-Arbeitszeit für unterstützende liebevolle Formen menschlicher Bezo-genheit im Gemeinwesen öffnen. Dann könnte ein gesellschaftlicher Zustand real werden, den Fromm in seinen Schriften mit Begriffen wie Glück, Liebe und seelische Gesundheit, produktives Leben, Vernunft und Objektivität um-schrieben hat (vgl. Fromm, 1955a, S. 143f.).<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Vgl. etwa die folgenden Schriften: Gorz, André, 1989: Kritik der ökonomischen Vernunft. Sinnfragen am Ende der Arbeitsgesellschaft, Berlin (Rotbuch-Verlag); ders., 2004: Wissen, Wert und Kapital. Zur Kritik der Wissensökonomie, Zürich (Rotpunktverlag); ders., 2007: Arbeit zwischen Misere und Utopie, Frankfurt/Main (Suhrkamp); ders., 2009: Auswege aus dem Kapitalismus. Beiträge zur politischen Ökologie, Zürich (Rotpunktverlag).

<sup>13</sup> Die in diesem Zusammenhang zentralen Begriffe sind Lebensglück und Gesundheit. Fromm hierzu: „Glück resultiert aus dem Erlebnis, ein produktives

### „Lieber kreativ als depressiv“ (Auszug aus einem Interview)

Um die Lebenssituation und die Formen der Lebensbewältigung von Menschen, die sich am gesellschaftlichen Existenzminimum bewegen, zu konkretisieren, werde ich aus einem vor über einem Jahr geführten Interview einige Textstellen einbeziehen. Diese verdeutlichen die Problematik von Menschen, die sich in einem Prozess der Deklassierung bewegen.

Die Interviewpartnerin nenne ich Beate.<sup>14</sup> Sie kommt aus einer strukturschwachen Gegend in Nordrhein-Westfalen und ist über 50 Jahre alt. Zum Zeitpunkt des Interviews ist ihr über eine Leihfirma vermittelter Zeitvertrag ausgelaufen. Ein weiteres Mal beginnt eine ungewisse Zeit für sie.

Zu Beginn des Interviews zeigte Beate mir einen kurzen Artikel aus einer regionalen Tageszeitung, der von ihr handelt.

*Dieser Artikel beschreibt ihr kreatives Freizeitverhalten. Beate ist eine sportliche Frau, die die Natur liebt, immer wieder neue*

Leben zu führen, und aus dem Gebrauch der Kräfte von Liebe und Vernunft, die uns mit der Welt vereinen. Glück besteht darin, daß wir den Felsgrund der Realität berühren, daß wir unser Selbst entdecken und uns mit anderen eins und gleichzeitig von ihnen unterschieden fühlen. Glück ist ein Zustand intensiver innerer Aktivität, das Erlebnis wachsender Lebenskraft, die durch die produktive Bezo-genheit auf die Welt und auf uns selbst entsteht“ (Fromm, 1955a, S. 143). – „Seelische Gesundheit im humanistischen Sinne ist gekennzeichnet durch die Fähigkeit zu lieben und schöpferisch tätig zu sein, durch die Loslösung von den in-zestuösen Bindungen an die Familie und die Natur, durch ein Gefühl der Identität, das sich auf das Erlebnis des Selbst als Subjekt und Urheber der eigenen Kräfte gründet, und durch die Erfassung der Realität im eigenen Ich und außerhalb seiner selbst, das heißt durch die Entwicklung von Objektivität und Vernunft“ (Fromm, 1955a, S. 144).

<sup>14</sup> Das Interview habe ich im Februar 2008 geführt. Um die Anonymität der Interviewpartnerin zu sichern, habe ich aus dem transkribierten und gekürzten Interviewtext persönliche Daten entfernt. Name und Wohngegend wurden verändert. Der Zusammenhang von Arbeitsbiografie, Selbsteinschätzung und gesellschaftlicher Situation ist jedoch vollständig erhalten geblieben.



*Ideen hat, die sie auch mit wenig Geld realisieren kann. So hat sie vor einiger Zeit gefundene Steine gesammelt und zu Skulpturen kombiniert, die jetzt im Vorgarten ihrer Mietwohnung stehen und andere Menschen erfreuen. Diese Tätigkeit erfordert keinen nennenswerten finanziellen Aufwand. Ärgerlich findet sie, wenn etwas absichtsvoll oder gedankenlos zerstört wird. Sie zeigt ein soziales Verantwortungsgefühl und mag keine Gleichgültigkeit bei den Menschen. Man könnte sagen, sie ist ein einfacher, aufrechter und liebenswerter Mensch, der es in seinem Leben nicht ein-fach hatte. Sie hat sich jedoch nicht unter-krigen lassen, obwohl die Auswirkungen ihrer Arbeitsbiografie für sie schmerzvoll, krankmachend und einschränkend sind. Sie beißt die Zähne zusammen und versucht, das Beste aus allem zu machen. Dabei helfen ihr die kreativen Tätigkeiten, die sie sich selbst immer wieder neu erschließt.*

*Interviewer:* Also, das ist so das Wichtigste für dich, dass du deine Leidenschaften praktizieren kannst?

*Beate:* Ja, dass ich einiges mache, aber im Hintergrund, leider Gottes, ist immer doch, wenn du schläfst oder wenn du alleine bist, dass du dann doch nicht pennen kannst, dass du dann Schlafstörungen hast. Herzrhythmusstörungen und hohen Blutdruck habe ich momentan. Das liegt aber auch alles daran, weil ich mich nicht wohl fühle.

*Interviewer:* Das ist die Belastung.

*Beate:* Das ist die Belastung, die du immer wieder hast, der Druck, weil, du musst ja am Ende doch noch zehn Jahre arbeiten. Das ist ja so vorgegeben, dass du zu arbeiten hast. Dass es dir nicht zu gut geht, dafür sorgen die ja. Dass die dir Druck machen, dass du dich dann ja mal irgendwann bewerben sollst für ein Apfel und ein Ei. Und dann gehst du kaputt daran. Weißt du, das ist nicht o.k.

*Interviewer:* Könntest du einen Überblick geben, wie die berufliche Entwicklung von dir gewesen

ist. Also, du warst ja erst richtig in Arbeit...

*Beate:* Bis 2000 war ich richtig in Arbeit. Und, von da an ging das immer befristet. ...

*Sie erzählt aus ihrer Berufsbiografie, von den Entlassungen, von den Befristungen, den prekären kurzfristigen, nur wenige Monate umfassenden, Beschäftigungsverhältnissen, in denen sie seit 2000 steht, dann ab 2006 Hartz IV.*

... Dann musste ich mich Hartz IV anmelden. Das heißt alles darlegen. Du darfst ja nichts haben. Dann habe ich das Motorrad verkauft. Das hat ja keinen Sinn, wenn du nicht weißt, wie ... Denn das Geld wird immer weniger und die Situation wird immer beschissener. Du weißt ja nicht, wie es mal kommt. Dann bin ich wieder arbeiten gegangen. Dann mal fünf Monate 2006. Dann voriges Jahr die neun Monate. Dann hat man mir wieder gesagt, das zählt jetzt dazu, und dadurch kriege ich jetzt ein halbes Jahr Arbeitslosengeld. Und, da bin ich jetzt dabei, mich anzumelden. Das läuft gerade. So schnell bekomme ich kein Geld. Das dauert natürlich wieder. Dann gibt es ein halbes Jahr Arbeitslosengeld.

Ich wurde seit vorigem Jahr verkauft an eine Leihfirma. Das heißt, die GmbH, die Tochtergesellschaft von ..., handelt mit Leihfirmen. Das heißt, damit diejenigen nicht den Schrittkram mit uns haben, damit die uns immer 'rauswerfen können, sobald nichts da ist oder sobald die keine Arbeit haben. Damit die mit uns keine Arbeit haben. Damit ich nicht beteiligt werde an – sag schon – Weihnachtsgeld. Und dann ist noch so ein Spesengeld, das hab' ich dann alles nicht. Ich hab' weniger Geld und weniger Urlaub. Ich hatte mal vorher dreißig Tage und bin jetzt pro Monat auf zwei Tage Urlaub. ... Da bin ich jetzt einmal drinnen, und aus einer Leihfirma komm' ich nicht mehr 'raus, wenn ich nicht selber was finde. Und, da weiß ich, wenn die mich jetzt immer jedes Mal holen, dann werde ich jedes Jahr weniger haben, und am Ende hast du so viel wie Hartz IV.

*Interviewer:* Du machst noch dieselbe Arbeit?

*Beate:* Ich mache dieselbe Arbeit, werde als



Facharbeiterin genommen, weil sie mich ja kennen, mache dieselbe Arbeit wie meine Kollegin auch und habe drei Euro pro Stunde weniger wie die. Ich hab' mich auf drei Euro schon 'runtergearbeitet. Obwohl das immer noch viel ist. Ich werde dann als Gehilfin geführt, obwohl ich Facharbeiterin bin. Obwohl ich alles darlegen muss, habe ich, wenn ich mich jetzt woanders bewerben muss, keine Erfahrung im Innendienst. Die verlangen ja dann den Innendienst, und an Lehrgänge für Innendienst, da kommst du nicht 'ran.

*Sie legt den Dequalifizierungsprozess dar und die Dreckarbeit, die sie machen muss, Arbeit, die andere in der Gruppe nicht machen wollen. Auch das, was man herkömmlich als Mobbing bezeichnet, ist hier zu finden.*

Arbeit, die die Männer nicht machen möchten, und dabei sind wir, möchte ich bald sagen, bundesweit die älteste, die im Außendienst noch arbeiten darf. Sonst sind die Frauen alle schon längst zu Hause mit 50 oder sind in Vorruhe gegangen. Wir haben bloß drei, vier Männer hier, und das sind bei uns wirklich die faulsten, und für uns Frauen, wir haben immer die schlechtere Arbeit. Das ist schon immer so. Das heißt für mich immer, wenn ich jetzt eingestellt werde: am Stück stehen, stundenlang auf einer Stelle, oder ich wechsele oder ich muss ein Stück laufen. Ich muss immer das tun, was meine Kollegen nicht machen möchten: den beschissenen Part. Und ich habe die Gosche zu halten. Ansonsten gehen die sich beschweren. Willst du arbeiten oder was willst du, so läuft das. Das tut weh. Also, das wird jedes Jahr schlechter. Das merk' ich und das macht mich auch ganz schön alle. Und dann ist immer gut, wenn ich viel kreativ bin in meiner Freizeit und nicht mehr darüber nachdenke, oder versuche nicht mehr darüber nachzudenken. ...

Ich versuche immer noch, in meinem Job zu bleiben. Da kenne ich die Leute; da kenne ich den Chef. Und der nimmt mich ja immer wieder als Facharbeiterin und bezahlt mich als Messgehilfe. Das ist ja der große Trend. Das ist ja der Kapitalismus. So läuft das ja eigentlich. Ja, obwohl mir das eigentlich bald bis zur Unterkante

der Unterlippe steht. ... Du gehst arbeiten und hast genauso viel, wie wenn Du gar nicht gehst. Das tut irgendwo weh.

*Die Rede kommt auf Konsum, der durch wenig Einkommen eingeschränkt ist, auf die leere Zeit. Denn der Arbeitslose hat ja keine Freizeit, sondern er muss die Zeit, die ihm bei der Arbeitslosigkeit zur Verfügung steht, erst wieder neu strukturieren. Und bei einem geringen Einkommen sind Einschränkungen und Abstriche unumgänglich.*

*Interviewer:* Wo werden noch Abstriche fällig? Wo machst du Abstriche?

*Beate:* Im Allgemeinen, in allem. Vorher, wenn du jetzt arbeiten gegangen bist, da hast du nicht auf den Preis geguckt, da hast du 'reingehauen, da bist du einkaufen gegangen. Jetzt ist es so: Du hast die Zeit. Jetzt hol' ich meine Brötchen nicht hier um die Ecke, weil eins da 22 Cent kostet, jetzt hol' ich meine Brötchen von einem Kilometer weit und laufe dort hin. Da kostet es 17 Cent. Ehe ich wieder zurück bin, habe ich eine Stunde Spazierweg gemacht, und schon ist das Frühstück verlagert, und schon ist der Vormittag weg. Da mach' ich Abstriche. Also, ich gucke auf die Preise. Beim Essen kannst du sparen. Das ist normal, dass du dann nicht mehr so viel isst, sondern weniger isst, oder du guckst immer auf das Billige. Wer wenig Geld hat, muss sich das Billige kaufen.

*Sie führt dann aus, dass sie Geräte ausschaltet, statt sie auf Standby zu belassen, dass sie die Heizung auf 1 stellt, kein Vollbad mehr nimmt, sondern nur noch duscht. Auch ihre Sozialkontakte verändern sich.*

Aber ich habe im Winter keinen Besuch, weil die hier alle frieren. ... Mit dem Fahrrad spare ich demzufolge, komme auch mit meinen Nebenkosten hin. ... So wenig wie möglich Handy, und so wenig wie möglich telefonieren. ...

*Interviewer:* Kleidung und Mode?

*Beate:* Mode sowieso. Der Typ war ich noch nie. Ich bin meistens im Blaumann früher gewe-



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

sen und versuche die Klamotten, die ich schon fünf Jahre habe, immer noch weiterzutragen. Mal ja, ein Stück kaufen, aber mehr auch nicht. Ich werde es versuchen, dann ein gutes Stück zu kaufen, was ein paar Jahre hält. Und dann gehe ich in Sommer- oder Winterausverkauf. Dann hol' ich mir schon ein besseres Stück, auch wenn es mir weh tut. Aber das reicht dann eine Weile.

*Interviewer:* Ja, und wenn Du jetzt einen Blick in die Zukunft wirfst. Wie wird es weitergehen?

*Beate:* Der Blick in die Zukunft tut weh. Der tut einfach weh. Weil ich nicht weiß, ob ich die zehn Jahre durchhalte. Ich weiß auf jeden Fall, die werden für mich hart sein. Jedes Jahr wird es schwieriger. Jedes Jahr. Ich muss sagen, jedes Jahr tut weh. Wenn ich dann wieder arbeiten geh', tut weh. Ich mach' die gleiche Arbeit wie meine Kollegin und werde dafür für drei Euro weniger bezahlt wie die – bloß weil du in so einer blöden Leihfirma bist. Für mich ist eigentlich das Ziel, einen festen Arbeitsplatz zu haben, und ich bin auch nicht abgeneigt, den festen Arbeitsplatz weiter weg zu suchen, wenn ich, wenn ich wirklich noch was finden sollte, wo ich sage: Das stimmt unterm Strich noch, und ich kann hier die Bude aufgeben, und dann bin ich hier sofort weg. Wenn mich da einer nimmt und ich finde was, dann bin ich sofort weg. Also, das ist machbar. Da hält mich hier nichts ...

*Sie präferiert nach wie vor zu arbeiten, statt untätig zu Hause zu sein, obwohl sie ihre kreativen Hobbys entwickelt hat.*

Da frage ich mich, was ist nun besser, zu Hause sein oder da arbeiten. Aber, ich muss noch sagen, Arbeiten ist immer noch besser. Auch wenn es weh tut. Aber ... und wenn ich Robin Hood wäre, würde ich sagen, ich kämpfe gegen – gegen Leihfirmen, aber die werden ja immer mehr. Das ist ja der Trend hier. Das ist ja der Kapitalismus. Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist das A und O hier. Es soll uns ja nicht zu gut gehen. Ja, mir ist das Lachen vergangen, muss ich dir sagen. Und ich würde gern

mal wieder lachen wollen, und für mich gehört da Arbeit dazu, und dass ich auch anständig entlohnt werde, und dass es auch für den Urlaub reicht – und vor allem, dass ich auch reisen kann. Dafür geht man auf Arbeit, um sich dann auch etwas zu gönnen.

Und, wenn ich das alles nicht habe, ich geh' dann arbeiten, und ich kann mir das alles nicht gönnen, dann brauch' ich auch nicht arbeiten gehen. ... dass ich dann mit Arbeit genauso erträglich lebe, wie jetzt, wo ich jetzt nicht arbeiten gehe.

*Soweit die Auszüge aus dem Interview. Ich möchte betonen, dass es im Interview auch andere Passagen gibt, die mehr ihre kreative Seite widerspiegeln. Sie geht gern in die Natur, macht Tierbeobachtungen, ist ein desillusionierter, freundlicher, herzlicher und aktiver Mensch. Sie würde von ihrem Potenzial her mehr und intensiver tätig sein, wenn sie sich nicht immer wieder mit der Misere von Erwerbsarbeit und Einkommen auseinandersetzen müsste, die ihr zeitweise deutlichen Kummer bereitet.*

Interessant wäre, wenn sie jetzt 800 Euro bedingungsloses Grundeinkommen jeden Monat bekäme: Wie würde sie sich dann ihr Leben einrichten?

#### Literatur

- Fromm, Erich, 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, in: *Erich Fromm Gesamtausgabe in zwölf Bänden* (GA), München (Deutsche Verlags-Anstalt und Deutscher Taschenbuch Verlag) 1999, Band IV, S. 1-254.
- Fromm, Erich, 1956a: *Die Kunst des Liebens*, in: GA Band IX, S. 437-518.
- Fromm, Erich, 1957a: „Der Mensch ist kein Ding“, in: GA Band VIII, S. 21-26.
- Fromm, Erich, 1966c: „Psychologische Aspekte zur Frage eines garantierten Einkommens für alle“, in: GA Band V, S. 309-316.
- Fromm, Erich, 1976a: *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*, in: GA Band II, S. 269-414.